

Das Gehirn – ein Beziehungsorgan. Eine ökologische Sicht psychischer Krankheit

Prof. Dr. med. Dr. phil. Thomas Fuchs, Klinik für Allgemeine Psychiatrie,
Zentrum für Psychosoziale Medizin, Universitätsklinikum Heidelberg

Vorlesung vom 06. März 2017

Mit den Fortschritten der Neurowissenschaften haben sich auch reduktionistische Auffassungen verbreitet, wonach psychische Prozesse letztlich vom Gehirn produziert und determiniert seien. In der Psychiatrie führte der Aufstieg der Neurobiologie zur Leitwissenschaft vielfach zur Identifizierung von psychischen Krankheiten mit Gehirnkrankheiten. Diesen Auffassungen stellt der Vortrag eine verkörperte und ökologische Konzeption von Psyche und Gehirn gegenüber. In der „Embodied Cognitive Science“ wird das Gehirn nicht als isoliertes Organ, sondern als „Beziehungsorgan“ in ständiger Interaktion mit dem gesamten Organismus und seiner jeweiligen Umwelt gesehen. Zirkuläre Prozesse verknüpfen Psyche, Körper, Gehirn und soziale Umwelt. Auch psychische Störungen lassen sich daher prinzipiell nicht auf Gehirnkrankheiten reduzieren. Die Konsequenzen dieser verkörperten und ökologischen Konzeption für ein umfassendes Verständnis von psychischer Krankheit, für therapeutische Ansätze und für die Rolle der Subjektivität in der Psychiatrie werden aufgezeigt.

Prof. Dr. med. Dr. phil. Thomas Fuchs ist Karl-Jaspers-Professor für Philosophie und Psychiatrie und leitet die Forschungssektion „Phänomenologische Psychopathologie“ an der Psychiatrischen Universitätsklinik Heidelberg.

Forschungsschwerpunkte: Phänomenologische Anthropologie und Psychopathologie, Theorie der Neurowissenschaften.

Buchveröffentlichungen u. a.: Leib, Raum, Person (2000); Psychopathologie von Leib und Raum (2000); Zeit-Diagnosen (2002); Leib und Lebenswelt (2008). Das Gehirn – ein Beziehungsorgan (5. Aufl. 2016).

